Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 41

Artikel: Artillerie-Wiederholungskurs in Bière

Autor: X.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dennoch hat gerade die am meisten Sorgfalt in ihrer Behandlung erfordernde Schießwaffe, der Stutzer, es bisher bei den meisten der eidgenössischen Stände erlangt, daß er im Besitz des zu seinem Gebrauche bestimmten Mannes bleibt. Der Mann soll sich eben auch außer Dienst bei den freien Schießübungen und Festen möglichst viel darin üben können. (Beiläufig gesagt, ist es ein sonderbarer Widerspruch gegen Ochsenbeins sonstiges Streben, daß er das Scharfschützenwesen und dessen sehr zweckmäßige frühere Unterstützung durch die, eine gelungene Verbindung von Pflicht und Vergnügen bietenden, Schützengesellschaften, im gleichen Augenblick im Bernergebiet lähmte, wo er die allgemeine Volksbewaffnung einführte. Wir suchen den Grund davon bei ihm in einseitig aufgefaßten Erfahrungen aus seinem öffentlichen freischärlerischen und wehrmännischen Leben.)

In den neuesten Zeiten haben wir Waffen, die früher als Stutzer ohne Stecher gegolten haben würden, das Jäger-Gewehr und das Burnand-Gewehr, jedem Mann unseres Fußvolks in die Hände gegeben. Es ist wahr, der Mann wird dadurch noch kein Scharfschütz, daß er eine solche Waffe in die Hände erhält. So wie wir aber eine vollkommene Waffe ihm übergeben, so werden wir auch desto größere Leistungen von ihr, d. h. auch vom Mann, der sie trägt, verlangen. Wie ist dies aber möglich, als dadurch, daß die lebendige Lad-, Richt-, Abdrück- und Reinigungs-Maschine, der Mann, mit der todten Schieß-Maschine, dem Gewehr, in möglichst innige Verbindung gebracht wird? Unsere Gewehr-Fortschritte sind lauter weggeworfenes Geld, wenn nicht die Gewöhnung an das Gewehr aus allen Kräften befördert wird. Welch besseres Mittel gäbe es da, als dem Mann das Gewehr stets in Händen zu lassen, als ihn durch dessen steten Anblick am häuslichen Heerd aufzumuntern, es in müssigen Augenblicken zu seinem Vergnügen, die zugleich zu seiner Uebung dient, zu gebrauchen? In stehenden Heeren erkennt man je länger je mehr die unbedingte Nothwendigkeit der allerfleißigsten Schießübungen mit den neuen Handfeuerwaffen. Wir dürfen darin nicht zurückbleiben. Wir können die befohlenen Uebungen bei unsern Einrichtungen nur durch freiwillige, zu Sitte und Volksgebrauch werdenden, ersetzen. — Drum, ungeachtet allem Zettergeschrei der Zeugherren und Trüllmeister, und wenn die Hälfte der Gewehre darüber zu Grunde ginge, — dem Mann die Waffe in die Hand, so lange er dienstpflichtig ist (und noch vorher und nachher so lange als möglich), nicht blos während er wirklichen Dienst thut! — Uebrigens, ihr Herren Zeugwarte und Trüllmeister, nur Geduld! Eure armen Seelen sollen Ruhe haben, insofern sie nicht durchaus die Seligkeit des Genusses, der eigenhändigen Aufbewahrung des blanken und saubern Schatzes, ansprechen! Z.

(Fortsetzung folgt.)

Artillerie-Wiederholungskurs in Bière.

Es nahmen an diesem Kurse folgende Batterien Theil:

Die Waadtländer Batterie Nr. 51, kommandirt von Hauptmann Ruchonnet.

Die Berner Raketenbatterie Nr. 29, kommandirt von Hauptmann Pallin.

Die Genfer Raketenbatterie Nr. 31, kommandirt von Hauptmann Dellederier.

Die Berner Reserve-Raketenbatterie Nr. 57, kommandirt von Hauptmann Häfeli.

Die Genfer Reserve-Raketenbatterie Nr. 59, kommandirt von Lieutenant Ruchonnet.

Sämmtliche Leute von starkem und schönem Körperbau, mit Ausnahme der Genfer Trainmannschaft, die schwerer erhältlich ist wie in den übrigen Kantonen, versprachen gute Leistungen. Anfänglich zeigte sich der leichte Geist der Waadtländer, allein sie ließen sich belehren und zeigten, daß sie nicht hinter den übrigen zurückbleiben wollten.

Die Genfer Raketenbatterie hatte sich ganz geändert und zwar zum Vortheile des Dienstes; die Leute betrugen sich stets ruhig und waren fleißig, sowie die Berner Batterie.

Wegen Mangel an Instruktoren mußten namentlich bei der Batterie Nr. 51 die Offiziere ihre Leute selbst instruiren und belehren, was ihnen ziemlich gelungen ist; der Instruktionsoffizier hatte die verschiedenen Arbeiten meistens nur zu überwachen. Gleiches ließ sich bei den Raketenbatterien nicht thun, weil der größere Theil der Offiziere noch nie bei Raketenbatterien waren, und der zu ertheilende Unterricht mußte den Unterinstruktoren übertragen werden.

Es scheint ein häufiger Wechsel bei den Offizieren dieser Batterien nicht zweckmäßig, namentlich nicht für den Hauptmann, weil dadurch diese Waffe, die übrigens noch im Entstehen ist, den Krebsgang geht. Wie soll ein Offizier, der diese Waffe gar nicht kennt, eine Batterie führen? Man hört zwar oft sagen, „in ein paar Stunden kann man das Exerziren mit Raketengestellen leicht lernen," das ist sehr zu bezweifeln, denn es ist gewiß viel schwieriger ein Raketengeschütz gehörig aufzustellen und zu richten, als eine Kanone. Ebenso zweckmäßig würde es sein, wenn eigentliche Raketenschulen eingeführt würden, um die Rekruten mit ihrer Waffe vertraut zu machen; denn was nützt am Ende einem Raketier die Feldgeschützschule, mit der er sich fast 6 Wochen plagen muß und dann, wenn er seiner Batterie zugetheilt wird, noch einmal Rekrut wird? Würde eine Raketen-Rekrutenschule gegründet werden, so ließe sich Manches machen und erlernen, was jetzt wegbleiben muß, weil eben keine Zeit und keine Mittel dazu vorhanden sind.

Der gewöhnliche Artillerist lernt seine Munition kennen, indem er sie selbst anfertigen muß; man wird allerdings nicht verlangen, daß die Raketiere

Kriegsraketen anfertigen, wohl aber Signalraketen, wodurch sie auch die Konstruktion der Kriegsrakete würden kennen lernen, was in verschiedener Beziehung von großem Nutzen sein würde. Die Plazirung der Raketengeschütze verdient volle Aufmerksamkeit, so wie der Transport der Munition bei Flußübergängen und da wo die Raketenwagen momentan nicht folgen können. Es würde gewiß nicht überflüssig sein, die Mannschaft zu belehren, wie man sich in gegebenen Fällen zu benehmen hat, um Geschütze auf Dächern, in Kirchthürmen, Häusern und auch auf Bäumen aufzustellen. Uebe man sich im Frieden in Allem was im Kriege vorkommen kann, so hat man sich keine Vorwürfe zu machen. Doch wieder auf Bière zurück. Nach den Vorübungen mit den Geschützen, so viel es die Zeit erlaubte, wurde zu den Schießübungen geschritten. Zuschauer, namentlich um Raketenschießen zu sehen, fehlten nicht, denn es ist wirklich interessant den Flug dieser Pfeilgeschosse zu sehen.

Es wurden die Geschütze von 1000 bis 1600 Schritt aufgestellt und mit Raketen gut geschossen, doch mußten auf jeder neuen Distanz die Elevationen erst gesucht werden, was natürlich zu Längenabweichungen führte. Die Seitenabweichungen waren bei den 12Pfündern viel größer als bei den 6Pfündern; der Grund liegt darin, daß die meisten 12Pfünder noch verlöthete Seitenlöcher hatten, die 6Pfünder dagegen keine. Beim Verbrennen des Triebsatzes öffnen sich diese Löcher bald, erst das untere und dann das obere, was dann eine größere oder geringere Seitenabweichung zur Folge hatte. Ein anderer Uebelstand, der auf die Seitenabweichungen bedeutenden Einfluß ausübte, war der heftige Wind, der dann während kürzer Zeit wieder ganz nachgab, so daß man nie genau richten konnte. Doch wurden auf sämmtlichen Distanzen circa 29 % Treffer durch den ersten Aufschlag erhalten.

Die 6Pfünder Batterie schoß mit ihren Geschützen sehr gut, mit der schwachen Ladung der Haubitzen dagegen schlechter und leider hatte man deren nur zu viel.

Der Ausmarsch von Bière nach St. George war sehr gelungen. Beim Schießen auf unbekannte Distanzen zeigte es sich wieder neuerdings, daß die Entfernungen sehr richtig beurtheilt wurden.

In dem Landgute des Herrn Desleßert wurden die 18 Geschütze in Batterie aufgestellt. Hr. Oberstl. Fornaro, der die Kolonne führte, bezeichnete an dem entgegengesetzten felsigen, nur von verkrüppeltem wenigem Holze bewachsenen Abhange einen Zielpunkt und ließ die Offiziere die Distanz schätzen, diese dann zu ihren Zügen zurückgekehrt, die Unteroffiziere und Soldaten. Die ersten Schüsse zeigten die Richtigkeit der Abschätzung, denn die Kugeln und Raketen schlugen hart um den gewählten Punkt herum ein, mit Ausnahme einiger Raketen, die bedeutende Seitenabweichungen machten, dafür aber, so wie die übrigen, augenblicklich das dürre Gras in Brand setzten, so daß nach beendigtem Schießen ein Theil der Raketenmannschaft zum Löschen beordert werden mußte.

In St. George angekommen, wurde Mittag gemacht, der Mannschaft ihre Verpflegung verabfolgt und der Befehl ertheilt, sich nicht vom Parke zu entfernen, um den Waadtländer nicht im Uebermaße zu genießen, was auch gehörig befolgt wurde, denn nicht ein Mann war betrunken.

Vom Parkplatze wurde vor dem Abmarsche noch geschossen und auf die große Distanz über ein Thal sehr gut und mit Ruhe.

Der Heimmarsch war fröhlich, Waadtländer, Genfer und Berner sangen abwechselnd bis nach Bière.

Die übrigen Tage nach dem Ausmarsche wurden zur Batterie- und Brigadeschule und Zielschießen verwendet.

Die von Hrn. Oberst Fischer, Artillerie-Inspektor, gemachte Inspektion befriedigte ihn, was er in seinem Befehle der Brigade kund gab.

Namentlich verdient die Harmonie der Offiziere sämmtlicher Batterien volle Anerkennung, denn nicht der geringste Anlaß wurde gegeben, das kameradschaftliche Zusammenleben zu stören.

X. X.

Feuilleton.

Die Ergebnisse der Heer-Ergänzung in mehreren deutschen Staaten. *)

So wie es der Finanzstatistik obliegt, nicht blos die laufende Geldgebarung, sondern auch die nachhaltige Leistungskraft eines Staates in Untersuchung zu ziehen, ebenso hat die Militärstatistik sowohl die effektive Heeresstärke als die zur Erhaltung und Vermehrung derselben in Anspruch zu nehmende Wehrhaftigkeit eines Volks in das Auge zu fassen. Erst in jüngster Zeit begann man, in dieser Rücksicht den Ergebnissen der Militäraushebungen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und doch sind es eben diese Nachweisungen, welche einen tiefen Blick in die physischen Qualitäten ganzer Bevölkerungen thun lassen und hiermit der Bevölkerungsstatistik ein weites Feld bisher unmöglicher Erörterungen von großer politischer, sittlicher und wirthschaftlicher Bedeutung öffnen. Aus diesem Gesichtspunkte sollen im Nachfolgenden vier größere deutsche Staaten, zwei des Nordens und zwei des Südens, in Betrachtung gezogen werden, deren physische Bevölkerungszustände schon dem flüchtigen Beobachter mannigfache Verschiedenheiten darbieten und hier ein treues Abbild finden werden.

*) Wir entnehmen diese interessante Zusammenstellungen der Wiener Ztg.; es wäre zu wünschen, daß ähnliche statistische Arbeiten in unserem Vaterland vorgenommen würden.